

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 35 Goldpfennige wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 35 Goldpfennige ohne Bestellgeld
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags
In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises
Fernsprecher Nr. 509
Verantwortl. Schriftleitung: Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei

Ercheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil: die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil: die Seite 65 Goldpfennige
Auf Sammelanzeigen kommen 50% Zuschlag
Für Platzvorschriften kann keine Gewähr übernommen werden
Gerichtsstand für beide Teile ist Calw

Nr. 244

Donnerstag, den 19. Oktober 1933

Jahrgang 106

Volkskanzler Adolf Hitler auf der Führertagung Der Führer über den Kampf um Deutschlands Recht — Konzentration auf die großen Fragen — Friedensbereitschaft nach außen wie nach innen

II. Berlin, 19. Okt. Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Die Führertagung der NSDAP fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer richtunggebenden Rede, die der Führer vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA- und SS-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des preussischen Landtages hielt. Rudolf Hess eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten. Dann nahm der Führer das Wort.

In seinen großangelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit der außenpolitischen Situation, die im engen Zusammenhang steht mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Zeit. Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten sei, sei untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe. Die politische Befriedung der Welt sei die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung.

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland sei die Nichtbeachtung des Grundsatzes gewesen: Ehe nicht die Gleichberechtigung zugestanden ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos. Seine Vorgänger in der Regierung seien gewissermaßen von jener „Ganser Krankheit“ befallen gewesen, die sie zu Pessimisten für die Nation und zu Optimisten für den Völkerverbund werden ließ. Er dagegen sage: „Optimistisch bin ich auf mein Volk und pessimistisch bin ich auf Gens und den Völkerverbund.“ Deutschland sei nie friedliebender gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges.

Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten 14 Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an seinem Anspruch auf Gleichberechtigung festhalten. Die Ehre sei genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue sei. Man könne ohne sie auf dieser Welt nicht leben. Deutschland wolle den Frieden und nichts als den Frieden. Aber es sei entschlossen, in Zukunft zu keiner Konferenz, in keinen Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht gleichberechtigt behandelt werde. Irgendwo gebe es eine Grenze, unter die man nicht gehen dürfe, sonst sei man nicht würdig, ein Volk zu führen.

Unsere Propaganda sei getragen von größtem Ernst, denn die Wahl sei moralisch einwandfrei und werde für das Lebensrecht der Nation geführt. Mehr vielleicht als irgend jemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kenne. Zudem wir so jede Gewaltpolitik ablehnten, könnten und würden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechtes ebenso entschlossen sein. Die Wahlpropaganda der Partei müsse in diesem Rahmen gesehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf diese ganz großen Fragen konzentriert werden. Unser Volk werde in diesen Wochen im Zeichen eines tiefen und heiligen Ernstes stehen. Seine Begeisterung sei nicht auf irgend einer oberflächlichen Hurrastimmung aufgebaut, sondern auf dem von tiefinnerer Erkenntnis getragenen Bewußtsein seines Rechtes. Diese seine Haltung ruhe auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben herangingen.

Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Ueberzeugung getragen sein, daß die Tatkraft sich nicht in kleinen Operationen dokumentiere, sondern nur durch Konzentration auf die großen Fragen. Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung müsse mehr denn je in die Erscheinung treten. Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trage. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten müßten wir von der größten Härte gerade gegen uns selbst sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstoße, müsse wissen, daß er noch weniger Schonung erwarten könne als andere Volksgenossen. Die Partei habe ihr großes nationales Ziel und dem sei alles andere rücksichtslos zu unterstellen. Wir alle müßten dabei auch ein Beispiel von Einfachheit und Schlichtheit geben. Indem wir Nationalsozialisten blieben, was wir immer waren, erhielten wir uns nicht nur unsere Stärke, sondern auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Der Führer streifte kurz auch die wirtschaftlichen Fragen. Wenn die Nation heute das Gefühl habe, daß es wirtschaftlich vorwärtsgehe, dann müßten wir alles tun, um diesen Antriebe zu verstärken. Mit dem Blick nur auf das Große und Entscheidende gerichtet, müsse alles Ungeklärte in den nächsten Wochen vor den wirklich großen, zur Verwirklichung reisenden Arbeitsprojekten zurückgestellt werden.

Wenn wir diesen Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen. Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein Vertrauen aussprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient.

Im Anschluß an die Rede des Führers im Plenarsaal des Landtags tagte der Kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront unter Vorsitz von Dr. Ley. Die Leitung der Propaganda für den 12. November wurde Parteigenossen Selzner übergeben. U. a. wurde die Frage der Feierabend-Organisation und ein großzügiger Siedlungsbauplan behandelt. Die Finanzierung dieses Plans wird vorwiegend durchzuführen werden können, daß am 1. Mai 1934 100.000 Wohnungen für deutsche Arbeiter von der Deutschen Arbeitsfront bereitgestellt sein werden.

Das Reich unterstützt den Kampf des Handwerks Der Reichswirtschaftsminister vor dem Reichsstand des deutschen Handwerks

II. Berlin, 19. Oktober. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hielt gestern auf der Tagung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks eine Rede, in der er zunächst die herzlichsten Grüße des Volkskanzlers übermittelte und dann ausführte: Heute, wo das deutsche Volk sein Bestes daran setzt, sich aus schwerer Krise zu erheben, ist es ein Gebot der Stunde, den Sinn für das Handwerk im ganzen Volke wieder wachzurufen und lebendig zu gestalten. Trotz der Entbehrungen und Mühen in dieser Vorzeit hat der Mittelstand und vor allem das Handwerk seine wirtschaftliche Selbstständigkeit und den Stolz darauf bewahrt. Ihm gilt die besondere Sorge des Führers und der Reichsregierung. Noch zählt man fast 1,5 Millionen Handwerksbetriebe, in denen nahezu 2,5 Millionen Gesellen, Lehrlinge und sonstige Hilfskräfte beschäftigt werden. Mit den Familienangehörigen, die gerade im Handwerk vielfach in den Betrieben mitarbeiten, kommt man auf etwa 8 Millionen deutscher Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtschaft verbunden sind. Das sind beinahe 12 vom Hundert der Gesamtbevölkerung, das heißt fast ebensoviel Menschen als die Bauernwirtschaft ernährt. Auch heute noch ist jeder zweite Handwerker Hausbesitzer, nennt also ein Stück deutschen Grundes und Bodens sein eigen. Das Gesicht der Mittel- und Kleinstadt wird auch heute noch wesentlich durch den Handwerker bestimmt.

Die politische Einheit ist errungen. Die Klassen- und Interessengegenstände sind beseitigt. Die moralischen und kulturellen Grundlagen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens sind erneuert. Auf diese Fundamente gestützt, muß nunmehr der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durchgeführt werden. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung kann jedoch nur Hilfswerk für eine Uebergangsperiode sein. Die wirtschaftliche Entfaltung kann auf die Dauer nur aus eigener Kraft erreicht werden. Die Reichsregierung wird alles tun, um den Erfolg des Kampfes zu sichern. Deshalb hat sie zunächst die vielfachen Hemmnisse beseitigt, die auf den Grenzgebieten der Handwerkswirtschaft lagen. Sie hat Sperren für die Neuzurichtung von Einzelhandelsgeschäften aller Art, so auch von Einheitspreisfilialgeschäften und Warenhäusern erlassen. Die Auswüchse auf dem Gebiete des Zugabewesens

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den neuernannten königlich britischen Botschafter Sir Eric Phipps sowie die neuernannten Gesandten Brasiliens, Portugals und Polens.

Reichsminister Dr. Goebbels hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP die Führung des bevorstehenden Wahlkampfes übernommen.

Amtlich verlautbart, daß die von einer Berliner Zeitung gebrachte Meldung, wonach Botschafter von Papen zu Beginn des Monats November nach Sofia und Ankara reisen werde, unzutreffend ist.

Ueber die Besprechung Dollfuß-Beneš in Wien verlautet amtlich, daß die Minister eine Erweiterung des Handelsvertrags zwischen beiden Ländern vereinbarten. Ferner wurde ein Meinungsaustrausch über Mussolinis Donauplan gepflogen.

Die Volksabstimmung über die estländische Verfassungsänderung brachte einen Sieg der schichtlichen Freiheitskämpferbewegung, deren Verfassungsänderungsprojekt mit absoluter Mehrheit angenommen wurde.

In New York versuchten 3500 organisierte kommunistische Konzeptionsarbeiter und Schuhmacher das Hauptquartier der Leitung des Nationalen Wiederaufbaues zu stürmen. 53 Demonstranten, unter ihnen 8 Frauen, wurden verhaftet.

Infolge des raschen Fortgangs der Bauarbeiten wird der Neckar schon bis zum Sommer 1935 vom Rhein bis nach Heilbronn als Groß-Schiffahrtsstraße ausgebaut sein.

Keine Preissteigerungen

II. Berlin, 19. Okt. Im Hinblick auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister diesmal auf Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung, nun auch in der Öffentlichkeit darauf hin, daß zurzeit ebenso wie Lohnhöhungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen.

beseitigt. Dieses Gesetz wird eine Ergänzung durch eine gesetzliche Regelung des Rabattwesens finden. Die Aufgaben der Warenhäuser und Konsumvereine im Rahmen der Verteilungswirtschaft und ihre Anpassung an die Belange des gewerblichen Mittelstandes bedarf noch sorgfältigster Prüfung. Bei den großen Werten am Volksvermögen, die in diesen Betrieben angelegt sind, könnte blinder Ueberreifer nie wieder gutzumachende Schäden anrichten. Deshalb hat sich die Reichsregierung die Entscheidung in diesen Fragen allein vorbehalten. Sie hat bereits den Ausbau der Handwerksbetriebe in den Warenhäusern angeordnet, sie wird weiterhin für eine wirtschaftlich tragbare Beschränkung dieser Großbetriebe Sorge tragen.

Unmittelbare Arbeit und damit Brot sollen vor allem die 500 Millionen Reichsmark, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgestellten 200 Millionen Reichsmark für die Instandsetzung von Wohngebäuden zur Verfügung gestellt hat. Die Verordnung bedeutet praktisch, daß insgesamt mehrere Millionen Reichsmark zur Verbesserung unseres Hausbestandes aufgewandt werden sollen und können, die in erster Linie dem Bauhandwerk zufließen. Trotz aller grundsätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende 1931 eingeleitete Stützungsaktion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften erheblich erweitert. 60 Millionen Reichsmark sind als verlorene Zuschüsse bestimmt und für weitere 50 Millionen Reichsmark hat die Reichsregierung Bürgschaften zugunsten dieser genossenschaftlichen Institute übernommen. Darüber hinaus wird sie nach den letzten Kabinettsbeschlüssen in einem besonderen Fonds weitere Bürgschaften in Höhe von 10 Millionen Reichsmark übernehmen, die dazu bestimmt sind, endlich wieder dem Personalkredit einen Platz in der deutschen Kreditwirtschaft zu verschaffen.

Alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen genügen aber nicht, wenn sie nicht durch organisatorische Maßnahmen ergänzt werden. Die Reichsregierung hat deshalb ein Gesetz beschlossen, das mich ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichten und des Führerprinzips zu treffen.

Reichsminister Goebbels über den deutschen Schritt

Reichsminister Dr. Goebbels gab dem Berichterstatter des Scherl-Verlages Adolf Brandt ein Interview. Auf die erste Frage, ob Dr. Goebbels noch etwas über die Gründe sagen könne, die Deutschland zu dem Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz veranlaßt haben, antwortete dieser: Deutschland hat die Teilnahme an internationalen Konferenzen, besonders an der Abrüstungskonferenz und am Völkerbund, von vornherein von bestimmten Bedingungen abhängig gemacht. Die wichtigste dieser Bedingungen heißt: Wir fordern gleiche Berechtigung, und wir weigern uns, von vornherein, uns mit dem Makel der Ehrlosigkeit befaßt zu lassen. Da uns weder im Völkerbund noch auf der Abrüstungskonferenz diese gleiche Berechtigung zugefallen ist, mußten wir sowohl den Völkerbund wie auch die Abrüstungskonferenz aus Gründen der Ehre verlassen.

Die zweite Frage, warum aus diesem Anlaß eine neue Volksbefragung gemacht wird, obwohl jeder Mensch weiß, daß das deutsche Volk geschlossen hinter der nationalsozialistischen Regierung steht, beantwortete Dr. Goebbels: „Freilich, in Deutschland weiß das jedermann, aber das Ausland bezweifelt das. Die Volksbefragung hat vor allem den Zweck, dem Ausland zu zeigen, daß nicht nur in dieser Frage, sondern in allen großen inneren und äußeren Fragen das deutsche Volk geschlossen und einheitlich hinter Adolf Hitler und seiner Regierung steht.“

Dritte Frage: Glauben Sie, Herr Reichsminister, daß ernste Verwicklungen sich vorbereiten könnten, wie es gewissenlose Emigranten dem Ausland einzureden versuchen? Antwort: Keineswegs, denn die deutsche Regierung hat im Namen des deutschen Volkes durch den Mund des Kanzlers der Welt den Frieden und die Beruhigung angeboten. Der Kanzler hat eine große, bisher in Deutschland noch nicht erlebte Geste sogar Frankreich gegenüber gemacht. Deutschland hat betont, es will den Frieden und lehnt die Gewalt als ein Mittel, öffentliche und europäische Fragen zu lösen, rundweg ab. Wir wollen einen Frieden in der Gleichberechtigung und sind der Überzeugung, daß ein ehrbares und starkes Deutschland eine bessere Garantie für den europäischen Frieden darstellt als ein geschwächtes Deutschland, an dem jeder Gegner sich schadlos halten kann. Auf die letzte Frage, wie er die prozentualen Aussichten der Regierung bei der Abstimmung beurteilt, antwortete Reichsminister Dr. Goebbels: Es kann hier weder von Aussichten der Regierung, noch von Aussichten irgend einer Partei die Rede sein. Ich bin der Überzeugung, daß es in der Frage der gleichen Berechtigung, in der Frage des Friedens und in der Frage der nationalen Ehre des deutschen Volkes in Deutschland überhaupt nur eine einheitliche Meinung geben kann, und ich bin weiterhin der Überzeugung, daß die ganze Nation mit verschwindenden Ausnahmen sich in dieser Frage hinter die Regierung stellen wird. Ich glaube, daß der 12. November der Welt ein sichtbares Zeichen für die Tatsache sein wird, daß das Volk, die nationalsozialistische Bewegung und die Führung in Deutschland ein und dasselbe sind und ein und dasselbe wollen.

Deutschland rüstet nicht auf

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Berlin, Ward Price, einige Fragen im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz beantwortet.

Auf die Frage, ob Goebbels eine Antwort darauf geben könne, ob Deutschland jetzt bereits mit der Aufrüstung beginne, sagte der Propagandaminister: Nein. Deutschland hält sich an seine vertraglichen Verpflichtungen. Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Verpflichtungen in derselben Weise erfüllen. Auf die Frage, wie die Äußerungen, die Hitler in seiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe, mit dem in dem Buche „Mein Kampf“ und sonstwo ausgedrückten Gefühl gegen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundschaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der nationalsozialistischen Partei sei. Schon seit längerer Zeit sei eine Veränderung in der Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich vor sich gegangen. Wenn Deutschland die Saar zurückhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Auf die Frage, ob dies auch auf Polen zutrefte, habe der Propagandaminister erwidert: Deutschland könne den Korridor sicherlich nicht als ständige Einrichtung betrachten, aber es sei der Ansicht, daß es keine Frage in Mitteleuropa gäbe, die einen neuen Krieg rechtfertigen und notwendig machen würde. Deutschland wünsche den Korridor zurückzuerhalten, aber es sei überzeugt, daß dies Sache von Verhandlungen sei.

Ein offenes Wort aus England

Lloyd George geißelt in einem Aufsatz in sehr scharfen Worten den Völkerbund und die Komödie der Abrüstungs-Tagung, wo die Staatsmänner über Frieden und Brüderlichkeit der Nationen sprächen, während sie dabei alles taten, um noch tödlichere Waffen herzustellen als bisher. Es sei nun an der Zeit gewesen, der Schmach der Abrüstungstagung Einhalt zu gebieten, denn ihre anmaßende Rechtsverdrängung habe Europa an den Rand des Krieges gebracht. Der schmähliche Vertragsbruch der Großmächte in der Abrüstungsfrage sei die Ursache. Hitler habe der Entrüstung eines jeden ehrbaren Mannes in Deutschland über den schamlosen Verrat Ausdruck gegeben. Lloyd George spricht dann von der Niedertracht dieses abscheulichsten Vertragsbruches in der Weltgeschichte und sagt:

„Könnte irgend eine sich selbst achtende Nation etwas anderes tun, als was Deutschland getan hat? Deutschland ist von großen und kleinen Staaten umgeben, die an seiner Grenze mit den schrecklichsten Waffen drohen, die jemals von der Menschheit in der Kriegsführung verwandt wurden. Deutschland hat keine Festungen, keine schweren Geschütze, keine Tanks, keine Luftabwehrgeschütze, die alle wichtig zur Verteidigung eines Landes gegen Einfall sind. Wie lange würden wir eine solche Erniedrigung unter ähnlichen Umständen ertragen haben? Wenn jetzt die Mächte mit einem Krieg gegen Deutschland drohen würden, dann würde das moralische Recht auf Seiten Deutschlands sein. Das Herz und das Gewissen des englischen Volkes würden einen solchen Kampf nicht unterstützen.“ Abschließend sagte Lloyd George spöttisch, er beglückwünsche die englische Regierung, daß es ihr gelungen sei, eine große Macht aus dem Völkerbund zu vertreiben, und schließt mit den Worten: „Heil Macdonald“.

In England greift immer mehr die Meinung um sich, daß Simon durch die Genfer Vorgänge für die englische Politik untragbar geworden ist.

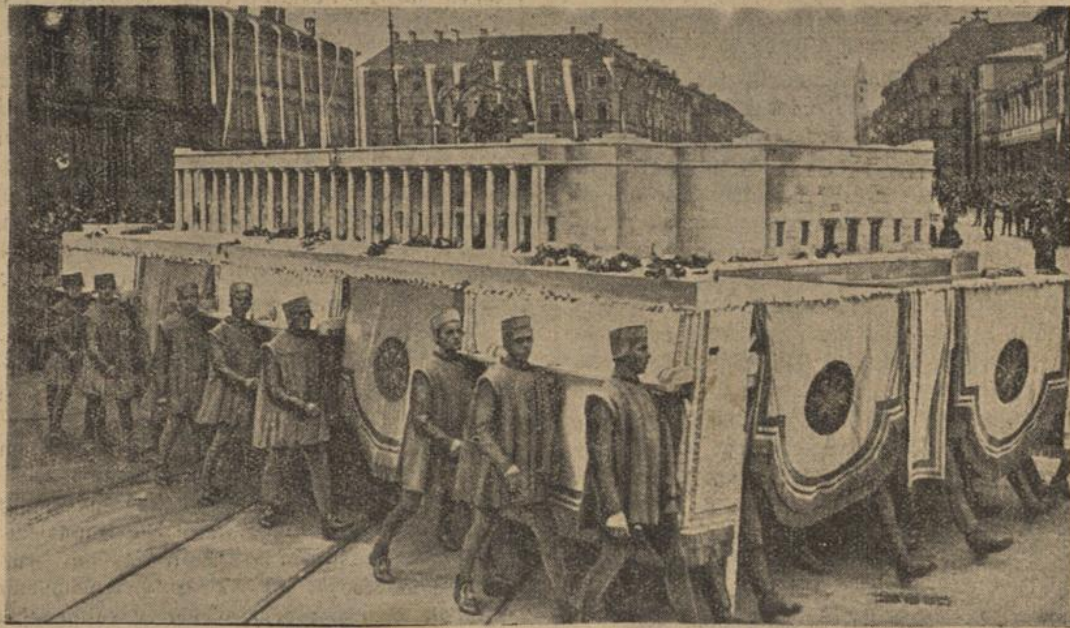
Das englische Flotten-Programm

Die zurzeit in Vorbereitung befindlichen Haushaltsvoranschläge der englischen Marineabteilung werden, dem politi-

schen Korrespondenten des „Daily Herald“ zufolge, sehr starke Erhöhungen aufweisen. Die englische Admiralität verlange nicht nur, daß England seine Flotte zur vollen Vertragsstärke des Londoner Vertrages ausbaue, sondern fordere auch ein großes Ersatzprogramm. In der Annahme, daß der gegenwärtige Flottenersatztag am 31. Dezember 1936 zu Ende gehe, werde ein Programm für den Bau von 25 neuen Kreuzern des leistungsfähigsten und modernsten Typs in Erwägung gezogen. Ferner würden neue schwer gepanzerte Linienschiffe von 25 000 Tonnen, die mit 30-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet seien, entworfen. Bei den gegenwärtigen Preisen würden sie etwa 5 500 000 Pfund je Stück kosten.

Weitere Vorschläge würden sich auf eine erhebliche Verstärkung des Baues von Zerstörern im Ausmaß von 15 bis 18 Stück je Jahr zur Ersetzung von 100 000 Tonnen älterer Schiffe beziehen. Auch sollen die Unterseeboote, die bis 1936 überaltert sein würden, bis zum Ausmaß von 10 000 Tonnen ersetzt werden. Starke Unterstützung finde der Vorschlag, daß England von seinem Vertragsrecht Gebrauch machen solle, 50 kleine Handelsverteidigungsschiffe von je 2000 Tonnen mit einer Bewaffnung von 15-Zentimeter-Geschützen zu bauen. Hinzukämen die Forderungen zu Gunsten des Baues von 72 Marine-Flugzeugen und einer Erhöhung des Flottenpersonals um 10 000 Mann. Man glaubt, daß das erste Stadium dieses großen Flottenersatzprogramms bereits in dem nächsten Haushaltsvoranschlag der Marine vorgesehen werde.

Das Modell des Hauses der Deutschen Kunst



Den Höhepunkt des Tages der Deutschen Kunst in München bildete ein großer, künstlerisch zusammengestellter Festzug, aus dem besondere Beachtung dieses Modell des Hauses

der Deutschen Kunst fand, dessen Grundsteinlegung am gleichen Tage durch den Kanzler erfolgte.

Feuer-Alarm im Zeppelin

Ein Erlebnis aus dem Weltkrieg, erzählt von Pilot E. R. Belzig.

Wir kamen von England zurück. Achtundwert Meter unter uns lag der dunkle Kanal. Unendlich weit über uns spannte sich ein klarer Sternenhimmel.

Weit hinten, wo der hellere Himmel den dunklen Küstenschiffen berührte, tasteten noch immer einzelne Scheinwerferleuchtungen die Finsternis ab. Unheimlich, wie riesige Totenfingerringe, redeten sich die Strahlen auf, schwenkten hin und her, kreuzten sich flüchtig, huschten weiter. Dieser Hölle waren wir heil entronnen.

Schwere Mattigkeit kam auf und breitete sich über das ganze Schiff. Die bis zum Reißen gespannten Nerven wollten erschlaffen. Im Ohr lag noch das Bellen der Platgranaten, die in ganzen Rudeln wie beutehungerige Wölfe eben noch unsern Zepp umhulsten. Die Augen waren geblendet von den grellweißen, blinkenden Strahlenbündeln der treffenden Scheinwerfer. Es mögen wohl an die hundert Lichtkegel gewesen sein, die wir durchsauf hatten. Allmählich erst gewöhnten wir uns wieder an das Dunkel der Notbeleuchtung.

Nur nicht nachgeben! Es gilt, den Schlaf mit Gewalt zu bannen. Die Spielarten heraus! Zu dreien dreschen wir in der hinteren Maschinen gondel auf dem Aluminiumträger einen Satz und kämpfen die Müdigkeit nieder.

Wir drei Maschinisten lauschen während des Spiels auf den Klang unserer Maschinen. Unsere Ohren unterscheiden sofort den gesunden vom kranken Motorenschlag. Jede, auch die kleinste Störung würden wir sofort heraushören.

Hein Möller, der einbösend gerade die Karten gibt, bemerkt philosophierend (Seelen sind eben nachdenklich): „Da hebt wi nu diese neue Fallschirms fregen! Wenn nu us Zepp brennt — toi, toi, toi —, helpt us dann nu de grote Lappen?“ Diese Frage elektrifizierte uns alle, und eine kleine Fachsmpel kam auf.

Der Obermaschinist Hermann Schröder, der uns vor diesem Flug noch im Gebrauch der neueingeführten Fallschirme unterrichtet hatte und der streng darauf achtete, daß jeder, vom Kapitän bis zum Schmirer, seine Fallschirmgürtel stets am Körper trug, verteidigte den so schöne angegriffenen „Rettungsring der Luft“ belegend: „Wenn us Zepp ein Ding in de Mitte kriegt, brest he dörch — dann brennt he, un dann müit wi springen. Sonst büs Du dod, Hein!“

„Da, hie up die Nordsee? Affspringen? Damit Du mit den Moos in't Water fallst, un dat bleibt sich allens egal dann — mit oder ohne Scherm — die Flunders wer'n dann ein hüßchen fetter!“ entgegnete Hein Möller und meldete einen Grand.

Ich dachte an die Fallschirmübungen vor dem Abflug. Auf dieser Fahrt war es das erste Mal, daß jeder von der Besatzung so einen Luftrettungsring bekommen hatte. Zwar wollte unser Kapitän zuerst nichts von dieser neumodischen Sache wissen. „Ein Kapitän verläßt sein Schiff nie!“ meinte er. Aber als ihm der Marinchef selbst erklärt hatte, es sei für das Vaterland wertvoll, im Notfall das Schiff zu opfern und die Besatzung zu retten, um diese erprobte Mannschafft gleich wieder mit einem neuen Luftschiff auf Fahrt zu senden, trug auch unser Kapitän endlich den Fallschirm.

Es war vereinbart, daß der Abprungsbegeh nur vom Luftschiffkommandanten gegeben werden konnte, weil wir Mitglieder der Besatzung, im ganzen Schiffskörper verteilt, im Notfall nicht den geschlossenen Ueberblick hatten. Der Kommandant wollte als Sprungsignal die Feuerföhre aufheulen lassen. „Also Jungs, bei Feueralarm — schnell die Gondellappen runterreißen und raus, ohne Bedenken abspringen! Wer zögert, fällt mit dem brennenden Schiff“, belehrte uns vor der Fahrt nochmals der Kapitän...

Unter uns taucht Land auf! Der Funter kommt durch den Gang: „Londern ist im Bodennebel. Wir können nicht landen. Schiff fliegt weiter nach Süd-West!“

„Na, dann viel Vergnügen un bref die kein Zaden ut din hochbütsche Kron, Strippenheim!“ Hein Möller kann nun mal das „vürnehm gebildete“ Deutsch vom Funter nicht leiden. Der Morgen graut. Die Sonne selbst verdeckt noch ein Höhenzug. Blau gelb-rot kommen die ersten Strahlen. Die Müdigkeit wird unerträglich. Wenn nur dieses eintönige, einschläfernde Brummen der Motore endlich aufhörte! Da — ganz plötzlich die Feuerföhre! Ein Aufseulen, leise beginnend, allmählich bis zum Bersten des Trommelfells anschwellend und dann wieder abklingend — lang, gedehnt!

Sofort sind wir drei in unserer Maschinengondel kalt wach. Instinktiv klinken wir die Karabinerhaken der Fallschirme an die Gürtel. Mit einem Sprung stehen wir nebeneinander an der Gondellappe. Ein paar feste Handgriffe, ein Ruck — die Gondellappe ist ausgehoben und fällt zurück. Alles geht im Blitztempo vor sich.

Wir stehen — ungeschützt — am Bordrand und reichen uns zum Halt gegenseitig die Hände. „Feueralarm heißt Abprung!“ hämmert es dauernd in meinem Hirn.

Schauernd sehe ich in die gähnende Tiefe. „1700 Meter!“ meint zögernd Hein Möller.

„Wo brennt dat Schipp?“ will Hermann Schröder noch wissen.

Schweigen! Wir schauen uns an. Keiner springt. Das Schiff läßt uns nicht los — magnetisch scheint es uns zu halten. Da schrillt das Telephon.

Schröder rennt zurück an den Apparat. Wir hören ihn sprechen — wie von weit her klingt seine Stimme: „Zatwohl, Herr Kapitän, Kommando zurück! Nicht abspringen — blinder Alarm!“

Durch den Gang poltert aufgeregt der Steuermann: „Is bei Euch einer affspringen?“

„Ne, noch nich!“

„Gott sei Dank! Dat war ein Fehlmeldung. Uns Gast, de swedische Offizier, is in de Führergondel stehend freihändig inslophen un mit den Rüsche op den Alarmknopp fall'n...“

Zwei Stunden später landen wir heil und aalglatt auf dem Flugplatz Rebstock bei Frankfurt. Sofort läßt der Kommandant die gesamte Besatzung antreten. Nach drei Hurras auf Deutschland hält er uns folgende Rede:

„Eigentlich mühte ich Sie alle bestrafen, wegen Befehlsverweigerung. Aber ich will beide Augen zudrücken und gebe auf den Schreck Urlaub bis zum Wecken. Viel Spaß! Auf Wiedersehen, Jungs!“

„Wiedersehen, Herr Kapitän!“ brüllt mir Hein Möller in die Ohren.

Freisprechungsfeier für Handwerks-Lehrlinge

Im Rahmen der Reichshandwerkswoche fand gestern Abend im Saalbau Weiß in Wiederbelebung alten Brauchtums erstmals eine wohlgeleitete Freisprechungsfeier für Lehrlinge statt. Vorans ging der Feier ein stattlicher Fackelzug, an dem sich sämtliche Lehrlinge und Gesellen der Calwer Handwerks- und Gewerbebetriebe und die Schuljugend beteiligten. Von den Spielmannszügen der Hitlerjugend und des Militärvereins begleitet, bewegte sich der Zug im Scheine zahlloser Fackeln und bunter Papierlaternen von der Altburger Straße aus durch die ganze Stadt und fand sein Ende am Weißischen Saalbau. Nach füllte sich der Saal bis zum letzten Platz. Die junge, flott eingespielte NS-Kapelle, geleitet von H. Weich, eröffnete mit zwei schneidig gespielten Musikstücken die Feier. NS-Haupt-Kreisleiter Schäfer begrüßte die zahlreichen Gäste und erinnerte sie eindringlich an das Motto: „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen, gerade auf den Einzelnen kommt es an“. In einem schwungvollen Gedicht „Lob des Handwerks“ pries Gewerbeinspektor Wöhr mit markigen Worten das deutsche Handwerk, „die treue Schwester der Wissenschaft und auch der Kunst“. In einem kurzen Vortrag führte dann Herr Wöhr die Zuhörer im Geiste zurück in jene Zeit, wo das Handwerk wirklich noch „goldenen Boden“ hatte, wo ein Meister Martin, der Küfer, ausruhen konnte: „Mein Handwerk halte ich fürs Herrlichste in dieser Welt“. Ausgehend von der Kunst der alten Meister, von der die Dome, die Bürgerbauten und die Sammlungen unserer alten Städte noch heute bereites Zeugnis ablegen und die wir auch in manchen prächtigen Fachwerkbauten unserer Stadt verkörpert finden, zeichnete er in klaren Worten ein anschauliches Bild von den alten Zünften, von ihrem Wesen und ihrem Zweck, ihren Einrichtungen, Gebräuchen und Bräuchen. Ihre drei Hauptaufgaben: Wohl der Gesamtheit, Rücksicht auf den Verbraucher, Fürsorge für den Hersteller haben die Zünfte erfüllt durch strenge Prüfung der auf den Markt kommenden Waren, durch strenge Auswahl, Schulung und Zucht der Lehrlinge, durch hohe Anforderungen an die zur Meisterschaft aufsteigenden Gesellen, durch Unterdrückung der „Stümper, Störer, Hühler und Pflücker“. So erreichten die alten Meister durch ihre Tüchtigkeit und engen Zusammenhalt Ehre und Ansehen und in vielen Städten auch Anteil am Stadtrat. Seine lehrreichen Ausführungen schloß der Redner mit den Dichterverse Otto Kernfords: „Ehre deutsches Volk und hüt' treulich deinen Handwerksstand! Als das deutsche Handwerk blühte, blühte auch das deutsche Land“.

Nun wurde ein Stück echtes Zunftleben vor Augen geführt: die Freisprechung der Lehrlinge. Auf dem mit Wappen und Zunftfahnen geschmückten Podium ein Tisch mit Zunftlade, Zunftbuch und Zunftkrug; um den Tisch saßen der Altmeister (Sattlermeister E. G. Widmaier), der Ladenmeister (Wagnermeister Stüber), der Obermeister (Schlossermeister Hebelster), der Sadelwart (Schuhmachermeister Stöck jr.), der Schriftwart (Schuhmachermeister Schuler), der Wäckerwart (Schreinermeister Schäfer jr.) und der Trinkwart (Mehrgemeister Schlatterer jr.). Der Altmeister erhob sich und spricht:

Mit Günst, ehrbare Meister, seid „Willkomm“!
Zur Ehr des Handwerks Ruh und Fromm!
Die Sitzung nun eröffnet sei,
Sprecht aus Euch offen, frank und frei!
Soll ein Beschluß hab'n Gültigkeit,
Muß d' Lade offen stehen bereit.
Drum Ladenmeister schließt auf
Die Truh nach altem Handwerksbrauch!

Nachdem der Ladenmeister die Zunftlade aufgeschlossen, fragt der Altmeister:

Mit Günst, ehrbare Meister all!
Die Ihr versammelt seid im Saal,
Bei offener Lade, daß ich hör,
Sprecht, was ist Meisterschaft Begehrt?

Der Obermeister antwortet, daß viele Lehrlinge mit gutem Lehrbrief die Freisprechung begehren. Der Altmeister begrüßt die aufmerksamstehenden Lehrlinge:

Grüß Gott! Ihr jungen Handwerksknecht!
Was heut ich hörte, macht mir Freud'.
Sagt an, liebt ihr den Handwerksstand?
Wollt schützen ihn mit Herz und Hand?

Darauf der Gesellen-Sprecher:

Mit Verlaub und Günst, ehrbare Meisterschaft!
Wir lieben unser Handwerk sehr,
Daß es zu Anseh'n komm und Ehr,
Geloben es mit Herz und Hand,
Gott segne es in Stadt und Land!

Worauf der Altmeister sie freispricht:

Mit Günst nach altem Handwerksbrauch,
Mein Glückwunsch gilt den Jungen auch,
Laut Sätzung spreche ich euch frei,
Ein jeder jetzt Geselle sei!

Darauf schärft der Schriftwart den neugebackenen Gesellen die zwölf Zunftartikel ein, in denen es u. a. heißt:

Zum Ersten:
Zuerst sollt ihr vor allen Dingen
Dem Höchsten eure Opfer bringen;
Mit Gott an eure Arbeit treten,
Gern singen und auch fleißig beten.
Die Kirche oft und viel besuchen,
Vermessenlich nicht schwören, fluchen!
Zum Fünften:
Willt euch ein Meister etwas weisen,
So sollt ihr diesen freundlich preisen.
Wo aber nicht, so fraget nach,
Viel „Fragen“ bringet keine Schmach;
„Nichts-Wissen“ aber ist ein Laster!
Davor kein einzig Kraut noch Pflaster!
Zum Achten:
Auf daß sich euer Lohn vermehre,
Die „Anzahl“ achtet in der Lehre,
Viel Jungen sind des Meisters Brot,
Gingegen der Gesellen Tod.

Daher wenn ihr wollt Arbeit haben,
So duldet nirgends viele Knaben;
Viel Schweine geben dünnen Trank,
Wenig Genüß und groß Gestank!
Zum Zwölften:
Auch sollt ihr euch nicht unterstehn
Dem Spiel und Laster nachzugehen,
Weil beides zu der Hölle führt,
Auch Leib und Seele ruiniert.
Wenn ihr nun also wolleet leben
Und euch den Tugenden ergeben,
Dann tretet hier zum Tisch heran,
Gebt mir die Hand als deutscher Mann!

Nachdem die Lehrlinge ihr Gelöbniß durch Handschlag bekräftigt haben, ermahnt sie der Altmeister:

Ihr lieben jungen Handwerksknecht!
Was ihr gehört vom Schriftwart heut,
Befaltet gut, lebt danach auch
Nach altem deutschem Handwerksbrauch!
Worauf der Sadelwart seines Amtes waltet:
Mit Verlaub und Günst!
Drum sei euch kund getan aneigt:
Fünf Groschen sind als Tax gefeilt!

Nun treten die aufgerufenen Lehrlinge vor, verpflichten sich dem Altmeister durch Handschlag, empfangen vom Ladenmeister Gesellenbrief und Zeugnisbuch, vom Buchwart ein Geschenk-Büchlein, erlegen die 5-Groschen-Tax und tun einen kräftigen Schluck aus dem Zunftkrug. Darauf schließt der Ladenmeister die Zunftlade und der Altmeister spricht:
Mit Günst zum Schluß!
Ihr Fahnenjunter stolz und hehr,

Aus Stadt und Land

Calw, den 19. Oktober 1933.

Nachdruck eigener Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Tödlicher Verkehrsunfall

Gestern Abend gegen 8 Uhr fuhr der ledige Mechaniker Albert Wörz von Calw mit seinem Motorrad nach Hirsa. Zwischen Friedhof und Gutleuthaus entwich anscheinend im Vorderradreifen die Luft, wodurch der Fahrer die Herrschaft über das Rad verlor und zuletzt von seinem Fahrzeug geschleudert wurde. Hierbei erlitt er eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Nach der Aufnahme des Totbestandes und dem sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Augenschein durch das Gericht kommt ein Verschulder dritter Personen nicht in Frage.

Dienstnachricht

Forstmeister Widmann in Bad Liebenzell ist seinem Ansuchen entsprechend auf das Forstamt Steinwald veretzt worden.

Hohes Alter

Adam Hartmann, Mühlenmacher, welcher sich vor 65 Jahren in Bad Liebenzell niederließ, durfte gestern im Kreise einer großen Zahl von Kindern, Enkeln und Urenkeln sowie sonstiger Bekannten und Freunden das seltene Fest des 90. Geburtstags begehen. Die Stadtgemeinde ließ es sich nicht nehmen, den Jubilar durch Bürgermeister Klesper und Gemeinderat Erhardt zu beglückwünschen und ihm ein schönes Geschenk zu überreichen. Die Feuerwehr, deren Mitbegründer Herr Hartmann ist, ehrte ihn schon am Vorabend durch ein Ständchen der Feuerwehrkapelle. Der Jubilar erfreut sich einer großen körperlichen und geistigen Frische.

Glaubensbewegung Deutsche Christen

Auf Einladung der Kreisleitung Calw der Glaubensbewegung Deutsche Christen und der Ortsgruppe Calw der NSDAP sprach gestern P. Stadtpfarrer Heimerding in der Balingen im überfüllten Saal des Hotel Waldhorn über den Kampf der neuen Kirche im neuen Staat. Die vom Kreisleiter der Glaubensbewegung, Stadtpfarrer Schilling-Bad Liebenzell, eingeführte Redner erinnerte einleitend an die zurückliegenden großen Tage der herrlichen Freiheitsbewegung und zeigte die grundlegenden vom Führer gewiesenen Zielrichtungen des neuen Staates auf. Adolf Hitler, durch sein Gottvertrauen zum Führer des Volkes geworden, habe eine neue Freiheit gebracht und gezeigt, was überhaupt der Staat ist und will. Die größte Sorge des völkischen Staates müsse der Jugend-erziehung mit dem Ziele gelten, dereinst das reife Volk des Erdballs zu besitzen. Hier ergäben sich große Aufgaben für Staat und Kirche. Zur äußeren Erneuerung müsse die innere Erweckung kommen. Der Staat fordere heute den christlichen Erzieher, der das Herz des Volkes zu treffen wisse, der es verstehe, mit ihm kämpfe und seine Not zu der eigenen mache. Der Mensch im neuen Staate, der Mann im braunen Hemd, habe ein anderes Gesicht und eine andere geistige Haltung wie jener der vergangenen Zeit. Er habe sich von aller Schwäche losgelöst und verlange Führung und Leitung. Es bedürfe also der Führer, d. h. Männer, die selbst zu gehorchen wissen durch Gebundensein an Gott. Der Redner umriß dann die Stellung der Glaubensbewegung gegenüber dem Juden. Als gefährlichster Gegner eines starken völkischen Staates, des Blutes und der Rasse müsse er vom Staat bekämpft werden und die Kirche dürfe letzterem hierbei nicht in falscher Sentimentalität in den Rücken fallen. Dem Juden sei als Völkfremdling Gastrecht zu gewähren, niemals aber Herrenrecht. Für den Christen könne die Heilsordnung Gottes die Schöpfungsordnung nicht aufheben. Gott, der Schöpfer, habe das deutsche Volk zu einer Volksgemeinschaft zusammengestellt, kraftvoll zusammengehalten vom Ordner Staat. Die Volksgenossen müßten sich in echtem sozialem Denken und Leben für das Ganze einsetzen, im Kampf mit den eigenen Fehlern immer wieder zum deutschen Wesen hinfinden. Wahre Volksgemeinschaft aber könne nur bestehen im Beugen vor ihrem Schöpfer, vor Gott, nur dort, wo man um das wahre Wesen der Kirche wisse, um Glaube und Liebe. In dieser Erkenntnis kämpfen die Glaubensbewe-

Schwenkt nun die Fahnen hin und her,
Zu Gottes Nam und des Handwerks Ehr!
Zunft Heil! Nach altem Handwerksbrauch
Hoch leb' des Reiches Kanzler auch,
Bringt Arbeit uns, dem Handwerk Brot,
Es segne ihr der liebe Gott!
Wir schwören Treue bis zum Tod.
Heil Hitler! Heil! Heil!

Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß der offizielle Teil der Feier.

„Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr“ erzählte dann Schuhmachermeister Fr. Schuler aus seinen Wanderjahren, von seinen Erlebnissen und Erfahrungen in der Fremde und gab in kernigen Versen den jungen Gesellen drei Worte als Leitsterne mit auf den Weg: Tüchtiges Können, reiches Wissen, Zuverlässigkeit. Er schloß seine unterhaltenden und anregenden Ausführungen mit herzlichem Dank an die Herren Lehrer der Gewerbeschule für ihre Mitwirkung zum Gelingen der Handwerkswoche. Auch der Altveteran des Calwer Handwerks, Altmeister Widmaier gab einiges zum besten aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse und Erfahrungen aus seiner Gesellen- und Wanderzeit. Bei den Worten der beiden Meister regte sich wohl in allen Herzen der Wunsch, daß bald wieder die Zeit kommen möge, wo der junge Handwerksmann wie einstens hinausziehen kann in die deutschen Lande, frohgemut in dem Bewußtsein, überall Arbeit und Brot zu finden. Mit Worten des Dankes an alle Mitwirkenden, besonders auch an die NSDAP-Kapelle, die durch ihr prächtiges Spiel den Abend verschönert hatte, schloß NS-Haupt-Kreisleiter Schäfer die schöne, sinnige Feier. — Eine Anzahl schöner Gesellenstücke aus den verschiedensten Handwerkszweigen war im Saal ausgestellt und fand im Anschluß an die Feier viel Beachtung und Anerkennung.

gun, die Kirche gemeinsam mit dem Staate darum, daß Gottes letzter Wille an unserem Volke geschehe. Die Kirche wolle nicht Staatskirche, sondern Volkskirche sein, nicht allein beten, sondern kämpfen, die Herzen neu machen und ihnen Opfer sünden. Die deutsche ev. Reichskirche, so fuhr der Redner fort, sei eine Kirche völkischer Art, fest gegründet in Gottes Wort. Vom Alten Testament lehne sie nur das Zeitgeschichtliche und Rassistische ab; die alte jüdische Volksreligion sei für die Kirche abgetan. Die ewigen Werte des Alten Testaments könne hingegen niemand missen, der um völkische Belange ringe. Das Evangelium sei neu in das Volk hereinzutragen, denn es allein deute letzten Sinn und Zielrichtung der Völker. Die neue Kirche müsse deshalb eine deutsche, lebendige Volks- und Missionskirche sein, die aus dem gewaltigen Aufbruch der Zeit heraus den deutschen Menschen zu Gott führe. Der Redner schloß mit der Aufforderung, Gottes Willen vor den eigenen zu stellen, sich in Liebe zu Volk und Vaterland zu finden und aus der Sehnsucht wahren deutschen Wesens heraus um die neue Kirche im neuen Staat zu kämpfen. Anschließend war Stadtpfarrer Schilling in schlichten, von aufrichtiger Ueberezeugung getragenen Worten um Vertrauen für die Glaubensbewegung Deutsche Christen. Die Veranstaltung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Hausfrauenkurse

Das städt. Gaswerk hat es sich auch in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, den Hausfrauen wertvolle Anregungen für ihre Vorbereitungen in der Weihnachtsküche zu bieten. Zu diesem Zweck werden Hausfrauenkurse abgehalten mit dem Thema: „Weihnachtsvorbereitungen in der Küche“. Näheres geht aus der Anzeige in der heutigen Ausgabe hervor.

Wetter für Freitag und Samstag

Vom Westen her dringt jetzt ein Hochdruckgebiet vor. Für Freitag und Samstag ist vorwiegend trockenes und kühles Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 18. Oktober. Wirtschaftsminister Dr. Lehnich hat gestern eine Anzahl Gemeinden des Oberamtsbezirks Neuenbürg besucht, um sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse zu unterrichten. — Der diesjährige Kirchenbezirks-tag wurde wie alljährlich am Kirchweih-Montag abgehalten. In dem den Beratungen vorausgegangenen Gottesdienst hielt Pfarrer Schäfer-Höfen die Predigt. Bei der anschließenden Tagung im Saale des Ev. Gemeindehauses sprach Prälat Schöck über die Vereinheitlichung des Kirchensystems, Dekan Dr. Megerlin gab den dekanatmäßigen Bericht. — Die Ausschreibungen der Arbeiten für die Enzverbesserung sind bereits durch das Stadtbauamt erfolgt und die als Notstandsarbeit durchgeführten Arbeiten werden nun doch noch diesen Herbst in Angriff genommen.

Pforzheim, 18. Oktober. Vom 1. März bis Ende September 1933 haben, nach polizeilicher Mitteilung, insgesamt 54 Ausländer, die in Pforzheim ansässig waren und deren Anwesenheit in Deutschland aus strafrechtlichen oder polizeilichen Gründen unerwünscht war, Deutschland auf Grund von Ausweisungsverfahren verlassen. Weitere Ausweisungsverfahren sind bei der Polizeidirektion noch anhängig.

Wp. Maulbronn, 18. Oktober. Auf der Illinger Höhe löste sich an einem Lastauto eines der schweren Räder, sauste mit unheimlicher Schnelligkeit über einen mit Fäzern beladenen Küferwagen. Dieser wurde durch die Wucht des Anpralls stark beschädigt. Dann schlug es noch einen Stützbalken des Vordaches ab und warf die Einfriedung der Hofmauer mit großem Schwung mitten auf die Straße. Es war ein Glück, daß die Straße gerade frei von Menschen und Gespannen war.

Wp. Lützen, 18. Oktober. Während des Krieges hatte ein Fahrradhändler aus Pflanzhausen in einem feindlichen Flugzeug ein kleines englisches Maschinengewehr entdeckt bzw. erbeutet, das er in verschiedene Teile zerlegte und nach Hause geschickt hatte. Dort versteckte er das „Heeresgut“ unter dem Fußboden, wo es jetzt nebst zwei Pistolen von der Polizei entdeckt wurde. Neben dem Einzug der Kriegsanwaltschaft mußte der Angeklagte wegen Zurückbehaltung von Heeresgut 20 RM zahlen, außerdem erhielt er wegen Nichtanmeldung der Pistolen 3 Monate Gefängnis.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Fahnenabordnungen mit den Symbolen des neuen Reichs in der Öffentlichkeit von jedermann mit dem deutschen Gruß zu ehren sind. Desgleichen verlangt der nationale Eifer, daß beim Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes neben der Abgabe des deutschen Grußes die Kopfbedeckung abgenommen wird.

Calw, den 16. Oktober 1933.

Oberamt: i. V. Dr. Deijhle. **Kreisleitung:** i. V. Bügel.

Bekanntmachung

Auf Grund des Abstimmungsergebnisses vom 27. Juli 1933 wird mit sofortiger Wirkung eine Zwangsinnung für das Malergewerbe im Oberamtsbezirk Calw mit dem Sitz in Calw errichtet. Sämtliche Maler gehören künftig der Zwangsinnung an.

Calw, den 18. Oktober 1933.

Oberamt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung **Bad Liebenzell** belegenen, im Grundbuch von Bad Liebenzell, Heft 322 Abteilung I, Nr. 2, 3, 4, 5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der

Bertha Rösch, geborene Morlock, Witwe des Hugo Rösch, Gattwirtin in Ebingen, eingetragenen Grundstücke:

Gemeinderätliche Schätzung vom 19. Mai 1933

Geb. 190, 3 a 90 qm Wohnhaus mit Scheuer und Hofraum in Badgassenäckern (seht Adolfs Hiltlerstraße)	17000 RM
Parz. Nr. 254/1, 8 a 83 qm, Wiese in Badgassenäckern	1000 RM
Parz. Nr. 316, 3 a 05 qm, Baumacker im Steinberg	60 RM
Parz. Nr. 317, 8 a 68 qm, Baumacker das.	180 RM

am **Samstag, den 18. November 1933, vormittags 10 Uhr** auf der Kanzlei des Bezirksnotariats in **Bad Liebenzell** versteigert werden.

Bei Zwangsversteigerungen findet in der Regel nur ein Termin statt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. April 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bad Liebenzell, den 17. Oktober 1933.

Kommissär, Bezirksnotar K a g.

Sprengstoffe zum
Sprengkapseln zum
Zündschnüre Stockholz-
machen
Gerhard Paulus, Liebenzell,
Fernsprecher 15.

KAISER'S KAFFEE
beliebte Sorten
Mk. 2.-, 2.40, 3.- das Pfund

KAISER'S TEE immer vorzüglich
Verlangen Sie einen Probebeutel
Ceylonmischung für 10 Pfg.

KAISER'S WEIN gut und preiswert
aus eigenen Kellereien

verbilligte
HAUSHALT-MARGARINE
Stammabschnitt mit Bestellschein bitten wir
jetzt zur Eintragung vorzulegen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Hausfrauen-Kurse.

Vom 23. bis 26. Oktober werden im Gasthaus **Weiß** in der Badstraße durch die **Vortragsdame des Landesverbands württ. Gaswerke** die bekannten **ein-tägigen Kurse** abgehalten über

„Weihnachtsvorbereitungen in der Küche.“

Als Kursbeitrag werden 50 Pfg. pro Kurstag erhoben. Da die Teilnehmerzahl auf 20 pro Tag beschränkt ist, ist die rechtzeitige Lösung von Teilnehmerkarten notwendig. Nähere Auskunft, Anmeldung und Kartenverkauf Rathaus Zimmer 1 und bei Frau H. Beizer am Marktplatz.
Städt. Gaswerk.

Mittelstand!

Arbeite mit uns



am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

Calwer Bank
e. G. m. b. H.
Calw

Empfehle jeden Freitag von 11 Uhr ab

frische Dampfnudeln

mit nur feinsten Süßbutter! hergestellt, das St. zu 5 Pfg. stets frisch.

ff. Kommiss- und Roggen-Brot

Josef Link, Bäckerei
Leberstraße 15

- Briefumschläge
- Geschäftskarten
- Briefbogen
- Prospekte
- Plakate
- Handzettel usw.
- Postkarten
- Rechnungen
- fertig preiswert an die
- Tagblatt-Druckerei

Zuckerkrank?

Warum essen Sie dann nicht **SCOLA-BROT!** Sie können sich unbeforgt daran satt essen.

Feinbäckerei:
Oskar Frommer
Ant. Leberstr. 317.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Differenzen unseres Blattes

Neuweiler, den 18. Oktober 1933.

Todes-Anzeige

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Margarete Luz

geb. Seeger

sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Familie Jakob Rentschler
Marie und Georg Luz

Beerdigung Freitag mittag 1 Uhr

Schöne billige Waschanfänge

in modernen Farben und Mustern

RM. 1.20, 1.25, 1.30, 1.35, 1.40, 1.50, 1.60, 1.80 d. Wtr.

Paul Rüdtele G. m. b. H., am Markt, Calw

PUROVIN

Universal-Reinzuchthefer

Gezüchtet auf Stämmen des rühmlichst bekannten **Professor Dr. Meißner, Weinsberg,** garantiert bei

Wein und Most

rasche und vollständige Gärung, reintoniges, bouquetreiches Getränk.
Zu erhalten in den **Apotheken.**

Patrine
kann sofort abgeführt werden. **Stadtpflege Calw.**

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Herren-Wintermäntel



Frith

Ulster-Paletot, zum Teil reine Wölle, auf Kunstseide, Reineleinen und breiter Hänselroßhaareinlage

24.50



Kurt

Ulster-Paletot, grau meliert oder flott gemusert, auf Kunstseide, Reineleinen u. breiter Hänselroßhaareinlage

29.50



Hans

Ulster, mit Absorte, Kunstseidenschragbesätze, Stofftaschenstück, auf Reineleinen und breiter Hänselroßhaareinlage

38.00



Willi

Ulster-Paletot, flotte Farben und Muster, tadellose Puffform, auf Reineleinen und breiter Hänselroßhaareinlage

50.00

Drucksachen für Handwerk, Handel und Gewerbe

liefert rasch, sauber und preiswert „Tagblatt“-Druckerei Calw